
AUS DER ZEIT GEFALLEN

Reinmar Wagner

«Die aus sechs Sätzen bestehende Novität des langjährigen Gewandhauscapellmeisters enthält durchweg amüsante und graziöse, dabei klanglich gut effectuirende Musik, die gern im Stande ist, ein grösseres Publicum ein halbes Stündchen lang angenehm zu unterhalten.» So schrieb ein zeitgenössischer Kritiker über die Streicherserenade von Carl Reinecke. Und er hätte sich den herablassenden Ton sparen können: Das Stück ist wirklich absolut hinreissend, gerade, wenn es klanglich so delikats und im Gestus mitreissend gespielt wird wie hier vom Ciconia Consort. Reinecke gehörte zu den eher konservativ denkenden Komponisten, noch weit stärker gilt das für Max Bruch, von dem sein letztes Werk, das Concertino (oder Oktett) für Streicher hier in seiner ganzen für 1920 unzeitgemässen spätromantischen Pracht ausgebreitet wird. Die orchestrale Klangfülle, die zauberhafte Süsse der Melodien, die souveräne Beherrschung der formalen Abläufe im von drei charakteristischen Themen geprägten Kopfsatz zeigen den Rang von Bruchs Handwerk, und die Musiker aus Den Haag verschenken nichts von der romantischen Emphase, die hier intendiert ist. Die niederländische Mezzosopranistin Karin Strobos steuert – sprachlich ausgefeilt, mit gelegentlich etwas starkem Vibrato – Wagners «Wesendonck-Lieder» bei sowie eine Version von Silchers «Loreley».



«Rheingold». Reinecke: Streicherserenade Op. 242, Wagner: «Wesendonck-Lieder», Bruch: Concerto für Streichorchester, Friedrich Silcher: «Die Loreley». Karin Strobos (Sopran), Ciconia Consort, Dick van Gasteren (Leitung). Brilliant 96426